

Die Biogas-Branche sieht den Buhmann in der Politik

Reform der Förderung von erneuerbaren Energien legt den Herstellern schwere Steine in den Weg

hpa. FRANKFURT, 22. Juni. Der Gaskonflikt zwischen Russland und der Ukraine sollte einem deutschen Industriezweig in die Hände spielen. Je heftiger sich die beiden Länder über Erdgas streiten und damit auch die Lieferungen in die EU bedrohen, umso mehr müssten die hiesigen Gaserzeuger davon profitieren – also auch die Hersteller und Betreiber von Biogasanlagen. Stattdessen schwankt die Branche zwischen Wut und Verzweiflung. Von der geplanten Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) wird nach derzeitigem Stand niemand so hart getroffen wie das Biogas, urteilen Fachleute. „Die Pläne der Regierung für die künftige Biogasförderung sind nicht nachvollziehbar, und sie sind auch nicht akzeptabel“, formuliert es Stephan Kohler, der Chef der halbstaatlichen Deutschen Energie-Agentur (Dena).

Felix Hess kann dies nur bekräftigen. Vor knapp zehn Jahren begann er mit seinem Unternehmen Nawaro AG damit, Biogas- und Bio-Erdgasanlagen zu errichten und zu betreiben. In Güstrow baute er eine Anlage mit 23 Megawatt Leistung: die größte ihrer Art in Deutschland, die im Jahr rund 40 Millionen Euro Umsatz macht. „Wenn die EEG-Reform wie geplant kommt“, sagt er, „haben ich

und alle anderen Betreiber solcher Anlagen in spätestens zwei Jahren keine Abnehmer mehr für unser Gas.“ Neue Anlagen, fügt er hinzu, wären dann allenfalls als Nischenprojekte denkbar.

Im Kern werden der Biogasbranche durch die EEG-Reform zwei gewaltige Steine in den Weg gelegt – und Hess kämpft mit einem davon. Bio-Erdgas wird nicht direkt in Strom umgewandelt, sondern aufbereitet und ins Erdgasnetz eingespeist. Von dort kann es in die Speicher fließen oder in großen Blockheizkraftwerken (BHKW) verstromt werden. Wer solches Bio-Erdgas herstellt, muss Kunden selbst suchen und bekommt keine EEG-Förderung. „Wir sind darauf angewiesen, dass die Betreiber von Blockheizkraftwerken uns wenigstens rund 7,5 Cent je Kilowattstunde zahlen, sonst rechnet es sich nicht“, sagt Hess. Das ging bisher, weil Blockheizkraftwerke die ersten 30 000 Betriebsstunden ihre eigene Förderung erhalten und danach die EEG-Förderung für Strom aus Biogas nutzen können. Genau diese Förderung soll nun von 19,8 auf 14 Cent je Kilowattstunde gesenkt werden – auch für BHKW, die schon laufen und mit dem höheren EEG-Fördersatz kalkuliert wurden. „Damit kann das Blockheizkraft-

werk uns nur noch 5 Cent je Kilowattstunde zahlen – das ist weniger als die variablen Kosten“, sagt Hess.

Die Regierung verstoße mit diesen Plänen gegen den Grundsatz des Vertrauens- und Bestandsschutzes, wettet Reinhard Schultz, Geschäftsführer des Verbands Biogasrat. Gut 130 Bio-Erdgasanlagen sind in Deutschland in Betrieb, knapp 30 weitere im Bau und nochmals gut 30 in der fortgeschrittenen Planung. „Aber davon wird keines mehr errichtet“, warnt er. Bis vor ein paar Jahren habe die Regierung das Bio-Erdgas – auch wegen seiner Speicherfähigkeit – als Königsweg angesehen. Jetzt wolle sie ein „Biogas-Prohibitivgesetz“ machen. Dagegen will sich der Verband wappnen und hat sich vom ehemaligen Verfassungsrichter Hans-Jürgen Papier ein Rechtsgutachten erstellen lassen. Der Tenor lautet wenig erstaunlich: Das geplante EEG verletze den Vertrauensschutz, viele Millionen Euro Investitionen wären verloren. Sollte das Gesetz am 1. August in seiner jetzigen Fassung in Kraft treten, würde die Biogaslobby den Eilantrag auf Aussetzung wohl losschicken – eine Verfassungsklage könnte später folgen.

Auch den zweiten großen Stein will die Branche aus dem Weg räumen. Die EEG-

Förderung für den Landwirt, der sein Biogas direkt verstromt oder in ein nahegelegenes Blockheizkraftwerk schickt, bleibt für bestehende Anlagen zwar unangetastet. Aber die Regierung will einen harten Deckel einziehen. Rund 7900 Biogasanlagen mit einer Gesamtkapazität von 3750 Megawatt gibt es in Deutschland – künftig sollen höchstens 100 Megawatt im Jahr dazukommen. Das hält nicht nur Dena-Chef Kohler für zu wenig. Auch im Maschinenbauverband VDMA sorgt man sich, dass die Anlagenhersteller bei einem so kleinen Heimatmarkt aufgeben müssen. „Das ist eine mittelständische Industrie, die viel technisches Wissen entwickelt hat. 100 Megawatt pro Jahr sind aber zu wenig, um eine stabile Industrie zu erhalten“, sagt Gerd-Dieter Krieger, der stellvertretende Geschäftsführer des VDMA-Fachverbands Power Systems.

Allerdings muss sich die Biogasbranche fragen, warum sie so in Ungnade gefallen ist. Zum einen habe die Branche, anders als die Windindustrie, in den vergangenen Jahren nichts zu einer Kostendegression der erneuerbaren Energien beigetragen, heißt es. Zum anderen fürchtet die Politik den Bürgerzorn, der sich unter dem Stichwort „Vermaisung der Landschaft“ oft auf lokaler Ebene entlädt.